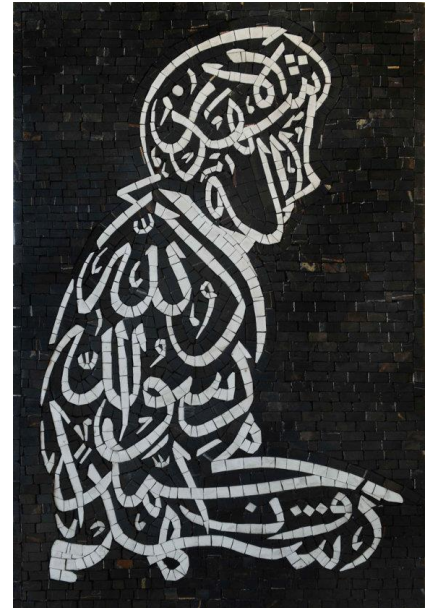


Sufismus – der andere Islam

Fundamentalismus findet sich in allen Religionen und Kulturen. Menschen, welche sich an der vermeintlichen Absolutheit und Sicherheit eines Glaubens oder einer Lehre halten müssen, gibt es in grosser Zahl. Aber auch esoterische Traditionen, die selbst verantwortete, nach innen gerichtete Suche nach Wahrheit, findet man in allen Religionen. Was im Christentum die Mystik uns lehrt, hat im Islam als Sufismus eine lange Tradition. Auch dies ist Islam. Eine Tradition fern von Fundamentalismus und gedanklicher und kultureller Engführung. Es ist notwendig, auch dieses islamische Zeugnis zur Kenntnis zu nehmen, gerade in einer Zeit der fundamentalistisch geprägten Auseinandersetzungen um Minarette und deren Verbot.



Geschichte des Sufismus

Der esoterischen Tradition entsprechend, in der es darum geht, dem Göttlichen mittels der eigenen unmittelbaren Erfahrung zu begegnen, haben Gottsucher auch im Islam ihre Geschichte. Einer von ihnen ist Ibn Arabi (1165 – 1240). Mit seinem umfangreichen Werk gilt er als eine der wichtigsten Referenzen des Sufismus. In Andalusien geboren, reiste er viel und weit, kam nach Konya und starb in Damaskus. Im Islam wird er als Sheikh-Al-Akhbar (der grösste Lehrer) noch heute weit verehrt. In Saudi-Arabien allerdings sind seine Schriften verboten.

Erste Zeugnisse des Sufi-Weges datieren allerdings schon aus dem 9. Jahrhundert. Hier wird berichtet über mystische Konzerte, verbunden mit ekstatischen Wirbeltänzen, einem Merkmal dieser Tradition.



Ibn Arabi

Ibn Arabi wurde 1165 als Sohn eines arabischen Ministers am maurischen Hof in Andalusien geboren. Die arabische Theosophie erlebte damals ihre höchste Blüte.

(Theo – sophia = die Weisheit Gottes unmittelbar erkennen und erfahren). Es gab die Lichtmystik des Suhrawardi (gestorben 1191), der die Lehren des Koran mit den Lehren Platons, des hermetischen Ägypten und dem persischen Zoroastrismus verband. Ebenso war die Lehre von Al-Ghazzali (gestorben 1037) bekannt, der im Herz der Menschen ein engelhaftes Bewusstseinsorgan sah, durch dessen Aktivierung der Eintritt ins Paradies möglich sei. Und nicht zuletzt waren da auch die bekannten Lehren des Simnani, der anhand des Korans die Aktivierung der Chakren (arabisch Lataif) lehrte und die Lehren des Avicenna (gestorben 1037), der die ganze

Schöpfung durch eine Hierarchie von Engeln getragen sah, wobei Krankheiten durch

Ungleichgewichte der verschiedenen geistigen Ebenen im Menschen entstünden. In diesem Umfeld vereinigte Ibn Arabi viele dieser esoterischen Grundvorstellungen zu seiner transkulturellen Spiritualität.

Schon seine Jugend war geprägt durch seine mystische Veranlagung. Er kam schon in jungen Jahren mit dem alten Ibn Rushd (lat. Averroes, gestorben 1198, Begründer der Scholastik) zusammen und diskutierte mit ihm über das Verhältnis von Scholastik und Mystik. Ibn Arabi sah den Kern der Scholastik in der Gegensätzlichkeit und Polarität von Ja und/oder Nein, durch welche die Menschen zu fundierten Wahrheiten zu gelangen suchten. In der Mystik aber, sagte er, seien mehrere (auch gegensätzliche) Wahrheiten auf einmal möglich, da der Kern der Mystik Gott sei, der alle Wahrheiten in wunderbarer Weise in sich vereine.

Als junger Mann begab sich Ibn Arabi auf die Suche der Vereinigung mit Allah in der Sufi-Tradition. Auf seinem Weg erlebte er eine tief gehende Erleuchtung, die ihn erkennen liess, dass Allah das eine liebevolle Bewusstsein ist, aus dem alles Sein hervorgeht, in dem sich alles entwickelt und zu dem alles zurückkehrt. Allah erschaffe die verschiedenen Religionen, damit die Menschen ihren jeweiligen kulturellen und historischen Bedingungen entsprechend den Weg zurück zur Quelle antreten könnten. Die Vielfalt der menschlichen Religionen sei eine logische Konsequenz aus der Vielfalt und Schönheit Allahs. Im Koran gibt es zahlreiche Passagen, welche die Toleranz gegenüber allen Religionen lehren (02:63, 02:137, 02:257, 03:199-200, 05:49, 05:109).

Ibn Arabi bleibt allerdings dem Islam in seiner sufistischen Ausprägung treu mit dem Hinweis darauf, dass die griechische und christliche Tradition Gefahr laufe, Gott zu sehr in seiner geistigen Form zu verehren, während die Götterkulte Afrikas und Arabiens Gott allzu sehr in seiner sinnlichen Form verehrten. Im Sufismus findet er eine Verbindung von geistiger und sinnlicher Verehrung Gottes.

Verschmelzung von Sexualität und Geist

Die Verbindung von Sinnlichkeit und Geist verbindet sich in Leben und Lehre von Ibn Arabi auf eindruckliche Weise. So beschreibt er, wie er sich auf der Pilgerfahrt nach Mekka in eine junge Frau namens Nizam (arab. Harmonie, bzw. Vollkommenheit) verliebte und in der Vereinigung mit ihr zur ekstatischen Vollkommenheit gelangte (Gedichtsammlung Tajruman al-Ashwaq). In seinen Ausführungen zu diesem Thema finden sich ähnliche Ansichten und Vorstellungen wie sie uns im Tantrismus begegnen. Auch dort wird die Untrennbarkeit des Relativen vom Absoluten gelehrt und deshalb in der Vereinigung von aktiv und passiv, Mann und Frau, nicht nur die sexuelle Einswerdung gesehen, sondern die Einswerdung mit dem Absoluten und dem Erkennen der höchsten Wirklichkeit.

Erotische Pilgerfahrt

Ibn Arabi schrieb im 13. Jahrhundert Gedichte voller erotischer Anspielungen. Galt sein Begehren einer Frau? Oder Allah? Bekehrung, Hingabe und Kapitulation sind im Arabischen ein Wort: Islam. Der Mystiker spielt virtuos mit spirituellen und sexuellen Sehnsüchten. Bis heute reizt er muslimische Moralwächter. Abbildung von Ibn Arabi (Jung und Jung Verlag)



Allerdings geht es ihm immer wieder zentral um die Verschmelzung der menschlichen mit der göttlichen Dimension. Alle menschliche Erfahrung kann sich nicht im Selbstzweck

finden, sondern kann nur in die höhere Erfahrung führen und eingehen. So versteht Ibn Arabi auch die biblische Schöpfungslehre auf eine modern anmutende Art. Adam und Eva waren für ihn nicht reale Menschen, sondern eine Art Urmuster, aus denen heraus immer wieder die Menschen ins Sein versetzt werden. Für ihn sind die heutigen Menschen nicht die ersten besonders gegnadeten Wesen dieser Art. Vor dem jetzigen Adam habe es noch eine Vielzahl anderer Adame gegeben und wahrscheinlich werde es nach den heutigen Menschen neue Menschen geben, deren Aufgabe es sei, Allah zu erkennen und zu preisen. Ibn Arabi verbindet in seinem Denken Erotik und Mystik und beschreibt das Wesen der Religion als Liebe.

„Mein Herz ist fähig zu jeder Form:

Es ist eine Weide für Gazellen und ein Kloster für christliche Mönche, ein Tempel für Götter und des Pilgers Kaaba, die Thorarolle und das Buch des Korans. Ich folge der Religion der Liebe, wohin auch immer die Karawane ziehen wird, denn die Liebe ist meine Religion und mein Glaube.“

Ibn Arabi, in: Das Wunder von al-Andalus, Die schönsten Gedichte aus dem Maurischen Spanien, 2005, C.H.Beck, ISBN 978-3-406-52906-1

Mystik und Fundamentalismus im Kampf

Das esoterische Denken und die mystisch-religiöse Prägung waren allerdings schon zu Lebzeiten von Ibn Arabi nicht unumstritten. So erscheint beispielsweise das Böse in einem ganz neuen Zusammenhang, da Sufismus einem dualistischen Denken abhold ist. Und schon damals bestand ein Spannungsverhältnis zwischen Mystikern und Fundamentalisten. So entging Ibn Arabi bei einem Aufenthalt in Kairo nur schwer verletzt einem Anschlag und zog sich dann nach Konya zurück, wo er heiratete und eine Familie gründete. Wahrscheinlich ist er dort auch mit dem jungen Mevlana Rumi zusammen getroffen, dem Begründer des Mevlevi-Ordens der tanzenden Derwische.

*Dschalāl ad-Dīn Muhammad ar-Rūmī
(1207 – 1273), persischer Sufi-Mystiker
und Dichter*

Sufi-Lehre vom Ich

Eine zentrale Rolle für das Verständnis der religiösen Vorstellungen bildet das Verstehen der menschlichen Seele in ihrem Verhalten und in ihrem Verhältnis zum Göttlichen.



Im AT wird die Geschichte von Abraham beschrieben, der Gott sein Liebstes opfern sollte. Die Geschichte zeigt aber auf, dass das Liebste nicht in einem Besitz – auch nicht im eigenen Sohn – liegen kann, sondern nur darin, dass der Mensch sein Selbst, das eigene Ego hingeben und opfern solle.

Dieser Gedanke hat in vielfältiger Form in allen Religionen immer wieder eine wesentliche Rolle gespielt. Dabei ist der Weg zum Erreichen dieses Ziels immer wieder als das schwierigste Unterfangen der religiösen Bemühungen zu sehen. Einerseits soll also der Mensch fähig werden, seine Ego-Strukturen zu verlassen um sich der höheren göttlichen Strukturen anheim zu stellen. Andererseits kann er es nicht tun, wenn er dies nicht aufgrund seines Ich-Bewusstseins in eigener Verantwortung und freiwillig tut. Scheinbar eine unüberbrückbare Schwierigkeit. Das sufistische Denken hat hier eine interessante Lösung bereit.

Peter Hüseyin Cunz, Vorsteher des Mevlevi-Ordens für die Schweiz formuliert es in seiner Zusammenstellung „Sufismus: Die Nafs“, von 2006 wie folgt:



Für die persönliche Entwicklung zur Erreichung des eigentlichen Ziels dem „Entwerden“, gehe es darum, die hinderlichen Charakterstrukturen des Ichs abzubauen. Die Seele solle mit den verschiedenen Ichs (arabisch weiblich: Nafs) erzogen werden. Die Summe der verschiedenen Nafs mache unsere Person aus. Es könne also nicht darum gehen, die Nafs abzutöten oder zu verdrängen, sondern vielmehr um deren Erziehung. In dieser Erziehung gelte es die verschiedenen Stufen der Entwicklung zu durchlaufen: Die befehlende und die tadelnde Nafs hinter sich zu lassen und vorzudringen zu der erleuchteten Nafs um dann eingehen zu können in die beruhigte Nafs: „Jene Seele, die sich auf der Stufe der Ruhe befindet, weil sie durch Gott Rast und Ruhe gefunden hat; weil ihr Licht durch das Licht des Herzens vervollkommnet wurde; und weil sie unwiderruflich zu ihrem Herrn zurück gekehrt ist.“

Macht Gott verrückt?

Allzu oft erleben wir im Alltag, dass religiöse Beeinflussung Menschen krank macht. In der mystischen Tradition wird diese Frage noch zugespitzt gestellt. Ist es nicht letztlich Gott, der uns „verrückt“ macht. Ist der Mensch denn so unheilbar religiös oder Gott so krankmachend, dass wir gar nicht anders können, als in Abhängigkeit und an religiösen Krücken durchs Leben zu humpeln?

Sufismus – wie mystische Traditionen überhaupt – bietet uns hier eine andere Alternative. Zwar wird durchaus wahrgenommen, dass die intensive Beschäftigung mit Gott und den Tiefen des menschlichen Daseins für den Menschen eine grosse Herausforderung darstellt, welche ihn auch in krankhafte Zustände führen kann. Durch die konsequente Arbeit an sich selber und die rituelle Vereinigung im körperlichen Erleben (z. B. im Drehtanz) wird aber die menschliche Entwicklung und Reifung in einen Erlebenszusammenhang gestellt, der sowohl das Menschliche als auch das Göttliche umfasst.

Einem Ausdruck dieser Grunderfahrung begegnen wir im Bericht der Himmelfahrt des Abu Yazid (deutsch redigiert von Peter Cunz):

*Er (Allah) sagte zu mir: „Du bist du.“
Ich sagte: „Ich bin ich. Aber wenn ich ich wäre, als ein Ego, hätte ich nicht „ich“ gesagt; aber da ich niemals ein Ego war, dann sei Du Du, ja Du.“
Er sagte: „Ich bin ich.“*



Sufismus in der Schweiz

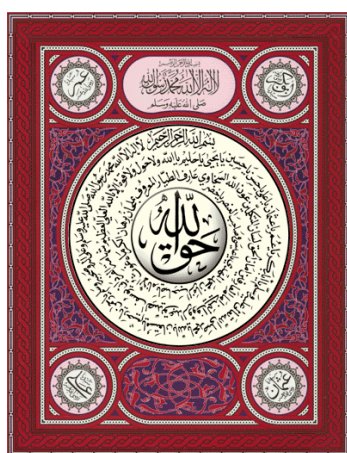
Im Zug der vermehrten Beachtung esoterischer Traditionen hat der Sufismus in den letzten Jahren an Aktualität gewonnen. Auch diese Tradition ist aber nicht so einheitlich, wie es auf den ersten Anblick erscheint. Wie weit sich die einzelnen Sufi-Traditionen auf ihre herkömmlichen Lehrer und ihre Gewohnheiten berufen, ist unterschiedlich. Obschon als esoterische Traditionen in sich nicht dogmatisch geprägt, sind auch die heutigen Orden nicht frei von traditionellen und dogmatischen Vorstellungen und Grenzen. Sind in den Orden nur Männer zugelassen, wie es der alten Sufi-Tradition entspringt? Oder muss sich die Bewegung auch den Frauen öffnen, welche diesen spirituellen Weg beschreiten wollen? Ist Sufismus klar und abgrenzbar dem Islam zuzuordnen und muss einer, der diesen Weg gehen will entsprechend Muslim werden? Oder ist die Allumfassung Allahs auch grösser als solche religiösen Begrenzungen?

Diese Fragen werden teilweise in den Sufi-Traditionen sehr unterschiedlich beantwortet und diskutiert.

Der wohl bekannteste Sufi-Orden ist der im 13. Jahrhundert durch den persischen Mystiker Dschalal ad-din Rumi gegründete **Mevlevi-Orden**. Peter Hüseyin Cunz ist anerkannter Scheich und Verantwortlicher für die Schweiz. Die Internationale Mevlana Stiftung Schweiz ist unter <http://www.mevlana.ch/> im Internet präsent.

Der **Naqschbandi-Orden** (Naqshbandiyya) geht auf den Inder Baha'ad-Din Naqschband (1318 – 1389) zurück. Er gilt als nüchterner Orden, der die seelische Läuterung ins Zentrum stellt und diese durch die intime Unterhaltung zwischen Meister und

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ



Schüler zu erarbeiten sucht. Da der erzieherische Aspekt als besonders wichtig erachtet wird, ist dies der Orden, welcher sich am meisten politisch engagiert. Der Anführer des Haqqani-Zweiges, Scheich Nazim, ist eine Art reisender Sufi-Lehrer, der seine Schüler in ganz Europa besucht, sie unterrichtet und sie im ordensüblichen „Zikr“ (oder „Dhikr: Meditation mit stiller Wiederholung von Gottes Namen und heiligen Formeln) anleitet. Ihre deutschsprachige Webseite findet sich unter <http://www.naqshbandi.de/>.

Der **Tidjaniyya-Orden** wurde von Sidi Ahmad Tidjany (1738 – 1815) in Algerien gegründet. Dieser Orden beansprucht gemäss der Offenbarungs-Erscheinungen Mohammeds an Tidjany, der endgültige Sufi-Orden zu sein, so wie der Islam die abschliessende Religion sei. Der Hauptsitz des Ordens ist in Algerien. In der Schweiz ist er in Basel präsent. Fredy Aly Bollag führte den Orden bis zu seinem Tod 2010. Nun ist Sylvia Bollag, Kluserstrasse 24, 4054 Basel, die Verantwortliche.



Diese drei Orden der klassischen Sufi-Tradition sind in der Schweiz präsent. Sie zeichnen sich durch die klare Einordnung zum Islam aus. Daneben gibt es noch kleinere Gruppierungen und weniger bekannte Traditionen.



SUFI ZENTRUM OMEGA

In neuerer Zeit sind auch Orden entstanden, welche tendenziell universalistisch orientiert sind. Sie sind teilweise

nicht mehr als klar islamisch einzuordnen. In dieser Tradition steht der **Inayati Orden (vormals Sufi-Orden)**, der Anfang des 20. Jahrhunderts von Hazrat Inayat Khan gegründet wurde und heute von seinem Enkel weitergeführt wird. Zu dieser Tradition gehört das Sufi-Zentrum Omega, Neumarkt 13, 8001 Zürich. Es wird geleitet von Monika und Joachim Grieger. Diese Tradition sieht im Sufismus eine Weisheit, die so alt ist wie die Menschheit und deshalb universelle Bedeutung erhält. Diese Bewegung findet sich unter <http://www.sufismus.ch/>, wo auch auf regionale Zentren und Gruppen im Tessin, Basel und Bern hingewiesen wird. Auf der Webseite werden unter den Links viele weitere Webseiten zum Sufismus angegeben.



Der **Chalice-Kreis** ist die Bewegung um Reshad Feild (1934 – 2016). Er wurde 1934 in England geboren. 1963 machte er eine Erfahrung, die sein Leben veränderte, er begegnete in einem Antiquitätengeschäft dem Mann, der fortan sein spiritueller Lehrer werden sollte. Bulent Rauf (1900–1987) gehörte offiziell zu keinem Orden. Durch ihn kam Reshad Feild in

Konya mit dem Scheich des Mevlana-Ordens in Kontakt und liess sich fortan vom Sufi-Weg inspirieren. Er beschreibt diese Entwicklung in seinem bekannten Buch „Ich ging den Weg des Derwisch“. Darin berichtet er auch über die Begegnung und Erfahrung mit Rauf, den er



„Hamid“ nennt.

Allerdings hat Feild sich dann bald durch eigene Scheichansprüche vom Mevlana-Orden entfernt und hat seine eigene Bewegung um sich geschart. In den Neunzigerjahren war die Gruppe für einige Jahre in Kastanienbaum domiziliert. Heute ist der Chalice-Verlag in Deutschland für Bücher, Informationen und Veranstaltungen zuständig. In Luzern werden regelmässige Treffen angeboten. Verantwortlich ist hier Markus Vogel, Stegenhalde 10, 6048 Horw. Die Internetseite findet sich unter <https://chalice-verlag.de/>.

Sufi-Orden waren in der Tradition den Männern vorbehalten. In der heutigen Zeit haben sich die Orden teilweise auch für Frauen geöffnet. In Wien ist unter der Leitung der gebürtigen Irakerin Fawzia Al-Rawi 2007 das „**Haus des Friedens – Zentrum für weibliche Spiritualität und Sufismus**“ entstanden. Die Gründerin ist über den Tanz und eine zwölfjährige Ausbildung bei einem Sufi-Meister zu ihrem Werk gekommen.

Deshalb sieht man hier nun auch Frauen im Drehtanz. Die Webseite stellt die Sufi-Arbeit nun in offener Form verbunden mit Spiritualität, humanistischen und psychologischen Aspekten für Frauen vor.



Haus des Friedens

Zentrum für weibliche Spiritualität
und Sufismus

Aus der alten Ordenstradition ist ein Lebenszentrum für Frauen herausgewachsen und hat sich in der österreichischen, westlichen Welt angesiedelt.

<http://www.haus-des-friedens.at/ueber-uns/verein-safa/fawzia-al-rawi/>



Eine informative Webseite bietet in Deutschland das Sufi-Zentrum Braunschweig unter <http://www.sufi-braunschweig.de/> an.

Verwendete Literatur:

Al Habib André, Sufismus – das mystische Herz des Islam, Verlag H.J. Maurer 2005

Al Habib André, Die mystische Lehre des Ibn Arabi, in: connection spirit, März 3/2009

Cunz Peter Hüseyin, Sufismus: Die Nafs, Einige Erklärungen und Thesen (August 2006)

Ibn Al-Arabi, Das Wunder von al-Andaluus, C.H. Beck, München, 2005



Luzern, 23. Juni 2009,
Pfr. Martin Scheidegger
Ökumenische Beratungsstelle „Religiöse
Sondergruppen & Sekten“

Aktualisiert und ergänzt:
Ittigen, 20. Januar 2018